

(S. 231–249), konzentriert sich auf die Sicht der Italiener seit dem 19. Jh., auch im Vergleich zur Rezeption der französischen Mediävistik in Italien, und weist auf die Fülle gemeinsamer Interessensfelder, Aktivitäten und vermittelnder Institutionen hin. – Matthias WERNER, *Zwischen politischer Begrenzung und methodischer Offenheit. Wege und Stationen deutscher Landesgeschichtsforschung im 20. Jahrhundert* (S. 251–364), verfolgt im Umfang eines kleinen Buches materialreich und abwägend „Entfaltung, Blüte, Verführbarkeit und Verstrickung“ (S. 363) der Spezialdisziplin LG von den Anfängen ihrer akademischen Etablierung um 1900 bis zur Gegenwart, wobei ein gesondertes Kapitel auch der Entwicklung in der DDR gilt. Eindrucksvoll tritt dabei zutage, wie das (an sich innovative) Bemühen um Siedlungsgeschichte, Volkstum, Sprachgrenzen und Geschichtslandschaften von politischen Bedürfnissen angeregt, ja instrumentalisiert wurde und demgemäß in eine Legitimationskrise geraten ist, seitdem solche Vorgaben verblaßt sind. – Michel PARISSE, *Les médiévistes français et l’histoire allemande* (S. 365–380), steuert eine informative Momentaufnahme bei, die sich auf die aktuelle Verbreitung deutscher Fachliteratur in Frankreich, auf die Berücksichtigung des deutschen MA im akademischen Unterricht und auf Projekte französischer Forscher zur deutschen Geschichte des MA bezieht. – Patrick GEARY, *Ein wenig Wissenschaft von gestern: Der Einfluß der deutschsprachigen Mediävistik in Amerika* (S. 381–392), zitiert im Titel B. Schmeidler, der 1929 die (wegen der Sprachbarriere) arg verzögerte Aufnahme deutscher Forschung in der amerikanischen Mediävistik kritisierte, und geht dann näher auf die tieferen Gründe für die selektive Wahrnehmung ein. Erst in den letzten 20 Jahren beobachtet er mehr „konvergierende intellektuelle Interessen“ (S. 391), die einen rascheren und umfassenderen Austausch begünstigen. – Den Abschluß bilden ein Personen- und ein Ortsregister. R. S.

Steffen SEISCHAB, *Imaginer la société féodale. Georges Dubys Bild des Mittelalters*, Frankfurt am Main u. a. 2005, Lang, 298 S., ISBN 3-631-53483-3, EUR 51,50. – Georges DUBY (1919–1996), seit 1970 Mitglied des Collège de France und (seit 1987) der Académie française, gehört zu den bedeutendsten Mittelalterhistorikern Frankreichs, Jacques Le Goff hat ihn in einem Nachruf als den „größte(n) Mediävist(en) Frankreichs in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet. Auch einem deutschen Publikum ist er dank vieler Übersetzungen weithin bekannt geworden – auf dem deutschen Büchermarkt und in deutschen Feuilletons war er präsenter als die meisten seiner deutschen Kollegen. Diese intensive Wahrnehmung in der Öffentlichkeit steht in einem gewissen Gegensatz zu der teils mangelhaften, jedenfalls ganz unausgewogenen Rezeption seines Werkes in der mediävistischen Fachwelt (dazu S. 251–258), die wohl kaum nur auf das Konto „erhebliche(r) wissenschaftskulturelle(r) Differenzen“ (S. 267) zwischen Frankreich und Deutschland zu buchen ist, sondern auch sehr triviale Ursachen haben dürfte: mangelnde Sprachkenntnisse z. B. (ein schönes Indiz dafür liefert auch diese Arbeit, denn S. 288–290 finden sich die französischen Zitate ins Deutsche übersetzt). DUBY selber beherrschte Deutsch nur in unzureichendem Maße, und so waren seine Kontakte zu deutschen Forschern so spärlich wie die Rezeption der deutschsprachigen Fachliteratur mangelhaft (vgl. S. 253 f.). Insoweit ist es kein Wun-